

Irren ist nicht nur menschlich

Autor(en): **Schweizer, Edwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **271 (1992)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Irren ist nicht nur menschlich

Von Edwin Schweizer

Säe kein Getreide, wo Hühner in der Nähe sind, und verkehre nicht mit Kaufhäusern, die einen Computer haben. John Kerr aus M., Untertan einer Königin, schickte unlängst dem Versandhaus, wo schon sein Vater und sein Grossvater Waren bestellt, 36 gesammelte Bons mit der Bitte, ihm, dem treuen Kunden, das versprochene Geschenk, eine Armbanduhr, zu senden. Postwendend erhielt Kerr drei Uhren. Als korrekter Bürger sandte er zwei der Uhren zurück, worauf sich eine Flut von Geschenken über ihn ergoss. Unter anderem trafen Tonbandgeräte, Schallplatten, Kanarienkäfige, automatische Blumenbegeisser, Reise-Teleskope, Puppen und vierzehn Golfschläger bei ihm ein. Verärgert schickte er alles zurück und bat das Versandhaus, diesem Treiben ein Ende zu bereiten. Hierauf folgte ein Entschuldigungsschreiben, in dem es hiess, dass hier ein Irrtum des Computers vorliege. Dem Brief war, als Entschädigung für seine Mühe, eine Gutschrift über 9875 Bons beigeschlossen. John Kerr, der nun Stimmen hörte und selbst im Bett zu frieren begann, sandte diese mit der Bitte zurück, ihm dafür eine heizbare Bettdecke zu schicken. Am übernächsten Tag bekam er zwei Klappleitern, worauf er für acht Wochen in die «Klapsmühle» musste.

Wieder auskuriert, kam John Kerr seine Königin in den Sinn. «Es wäre doch seltsam», sprach er zu sich, «wenn die mir nicht zu meiner Bettdecke verhelfen könnte. Ja, wozu haben wir eine so mächtige Regentin!» Nach diesen trefflichen Worten führte er eine Prise zur Nase und sagte noch: «Am Ende ist es nicht schlecht, dass ich die Klappleitern zurückbehalten habe. Tsss! – Tsss! – Tsss! . . .» John Kerr wollte nämlich auf ungewöhnlichem Wege zur Königin gehen. Da, wo ihm keine Kämmerer und Lakaien, keine Hofbeamten und Wachtsoldaten in die Quere kamen. Ein Floh kann einem Löwen mehr zu schaffen machen als ein Löwe einem Floh.

Vier Stunden nach Mitternacht setzte der Untertan die Klappleitern ein. Er kletterte über die Mauer des Palastes und landete auf der andern Seite, ohne den falsch eingestellten elektronischen Alarm auszulösen. Er stieg am Blitzableiter hoch und liess sich in den Raum fallen, der die kostbare königliche Bierdeckel-Sammlung barg. Er tastete sich durch katakombenartige Gänge vor, betrat das Gemach mit den Kronen und unterbrach dabei erneut einen unsichtbaren Warnstrahl. Der Mond schimmerte mattglänzend durchs Fenster, als sich John Kerr schnell eine Haube von Astrachan aufsetzte und ein Diadem mit blassgelben Diamanten probierte. Indes der stramme Meister der Wache wieder knurrend das lästige Gebimmel des Alarms abgeschaltet hatte. «Immer diese Kurzschlüsse!» brummte der silberhaarige Wächter und gähnte, dass es im Kiefer knackte. Vor fünfzehn Jahren war dieser ranghöchste Sicherheitsbeamte noch Hüter der königlichen Schwäne. – Morgenstund hat Gold im Mund. Unbehelligt huschte John Kerr schliesslich ins Allerheiligste, wo die Königin schlief. Er zog die Vorhänge, setzte sich auf den Stuhl neben dem Bett und nahm eine Prise. Kurz nachher wurde die Schläferin durch ein kräftiges Niesen aufgeweckt.

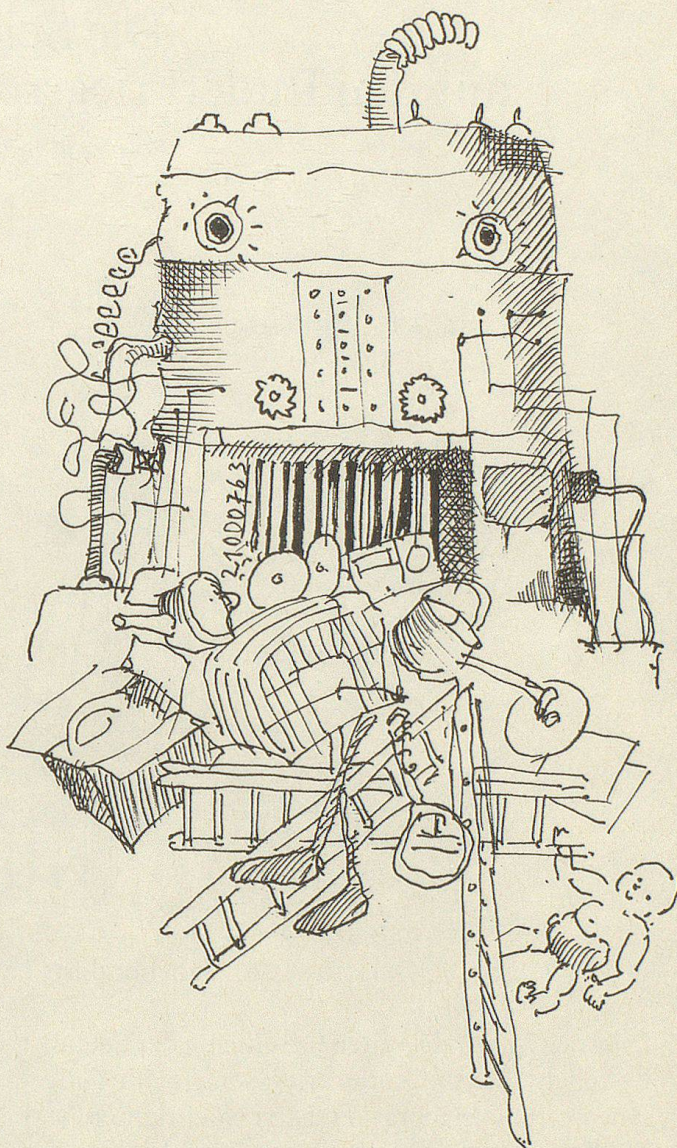
Ihre unschuldigen grossen Sternenaugen aufschlagend, merkt sie bald, dass dieser Mann nicht zum Gesinde gehört. Die Königin im seidenen Nachthemd mit den Maiglöckchen-Stickeereien beginnt zu zittern und zu frösteln wie John Kerr damals, als er die Gutschrift des Versandhauses und die Klappleitern erhalten hat. – «Sorry!» sagte der hilfesuschende Untertan, jetzt auf dem Fussende des Bettes Platz nehmend. Leise berichtet er der Königin, was der Leser schon weiss. Worte, die geflüstert werden, reichen weiter als solche, die man laut ruft. John Kerr zieht hoffnungsvoll einen Prospekt aus der Tasche. Mit seiner aufgedruckten Adresse. «Da, diese heizba-

re Bettdecke will ich haben! Mit blauem Überzug!» Er redet jetzt lauter und abgehackt: «Kanarienkäfige, Fernrohre, Leitern – und fast zehntausend Bons! – Nur nicht das, was man wünscht!» Kerr springt vom Bett, reckt sich zu seiner vollen Höhe, geht mit langen Schritten auf und ab und schnarrt keuchend: «Muss ich mir das gefallen lassen! Eure Majestät!» – «Natürlich nicht», lispelt die Monarchin. «Ich werde Ihnen helfen, Herr . . .?» – «Kerr. John Kerr.» – «Legen Sie den Talon auf den Stuhl.»

Mittlerweile aber hatte die Königin über die Nachttischklingel ihre Zofe herbeigerufen. Ein beherztes, kräftiges Frauenzimmer, das mehr Klimmzüge schafft als alle Wächter zusammen. «Wie zum Teufel kommt der Kerl hier her!» schreit die Dienerin mit dicker, gaumiger Aussprache. «Nicht fluchen», bittet die Königin aufatmend. «Aber man hole jetzt den Wachtmeister», befiehlt sie. Der rasiert sich zuerst und macht sich frisch. «Nichts überstürzen!» ist sein Leitspruch. Wer zu schnell isst, beisst sich selbst in den Finger.

John Kerr wurde sogleich ins Gefängnis gebracht. Keine Angst. Einen Strick hatte man ihm nicht um den Hals gelegt. Es geschahen ja keine Gewalttaten. Im Palast gab es vorläufig genug zu tun, das Intermezzo zu vertuschen. Dem Meister der Wache und seinen Mannen wurden keine Lorbeerkränze ausgeteilt. Es gab keine Orden am Brust-, Hals- und Schulterband. Die Königin jedoch hatte ihr Versprechen gehalten. Der Oberiegerler der Aktenverwaltung persönlich begab sich ins Versandhaus und bestellte für den Untertan jene heizbare Bettdecke, Artikel-Nummer 202/19/TS-1665.

John Kerr war bald wieder ein freier Mann. Etwas wackelig allerdings fühlte er sich schon nach all der Aufregung. Daheim fand er die Sendung des Versandhauses vor. Mit einem Handschreiben, in dem man den Irrtum des Computers zutiefst bedauerte. Et cetera. Et cetera. – Aber die Bettdecke, die war da? – Bewahre. Man hatte John Kerr, dem treuen Kunden, eine – Schlankheits-Pfanne mit Heissluft-Effekt geschickt.



Und einen seitenlangen Prospekt dazu. «Dieses Gesundheits-Wunder unterscheidet sich grundsätzlich von einer gewöhnlichen Pfanne», hiess es. «Durch einen <Kamin> im Boden steigt heisse Luft ins Pfanneninnere. Das garantiert Ihnen einen fettfreien Kochprozess. Das Kochgut schmort im eigenen Saft. Die Schlankheitspfanne ist . . .» Und so weiter. Und so weiter.

Ein jeder Stand kann leichter die Hörner von Ochsen geradbiegen, als im Versandhaus die rechte Ware bekommen, wenn dort ein Computer unter Strom steht.